

Denis Ramseyer et Robert Michel, Muntelier/Platzbünden, Gisement Horgen/Horgenersiedlung. Vol. 1 – Rapports de fouille/Grabungsberichte – La céramique. Freiburger Archäologie, vol. 6. Universitätsverlag Freiburg/Schweiz, 1990. ISBN 2-8271-0465-2. 176 Seiten, darunter 26 Tafeln, 67 Abbildungen, 14 Fototafeln. Zusätzlich 2 Pläne.

Der Fundplatz Muntelier/Platzbünden mußte 1978 und 1979 im Rahmen der Bodendenkmalpflege ausgegraben werden, da auf dem Gebiet der neolithischen Siedlung Neubauten errichtet werden sollten. Aufgrund eines eng gesteckten finanziellen und zeitlichen Rahmens und durch die Beschränkung auf die Ausdehnung des Bebauungsplans, konnte keineswegs der gesamte Siedlungsbe- fund erfaßt werden.

Der besondere wissenschaftliche Wert dieses Fundortes liegt darin, daß hier in der Westschweiz erstmals eine reine Horgener Siedlungsstelle erfaßt werden konnte. Nicht zuletzt an diesem Platz bestätigte sich die kulturelle Eigenständigkeit der Horgener Kultur gegenüber der etwas jüngeren Lüscherzer Kultur.

Die vorliegende Publikation ist in zwei unterschiedliche Teile gegliedert: den Grabungsbericht mit einer Vorlage des Fundgutes von D. Ramseyer (S. 14–48) und die Untersuchung der Keramik des Platzes durch R. Michel (S. 49–65). Beide Teile sind in französischer Sprache verfaßt, wobei der erste Abschnitt ins Deutsche übertragen wurde, um so einem breiteren Publikum zugänglich zu werden, besonders da die Gemeinde Muntelier zum deutschsprachigen Bereich des Murtensees gehört.

Die Fundstelle Platzbünden wird von keiner jüngeren Siedlung überlagert und überlagert ihrerseits auch keine vorangegangenen Siedlungsbefunde; in der Nähe sind jedoch Fundplätze der Cortailod- und der Lüscherzer Kultur bekannt, ebenso wie auch Befunde der späten Bronzezeit.

In Platzbünden handelt es sich um ein teilweise 70 cm starkes Horgener Schichtpaket, das sich in bis zu 25 Einzelstraten gliedert. Die Fundschicht ist von einer rund 2 m mächtigen Sandschicht bedeckt. In dieser Sandschicht zeigen sich jüngere, d. h. bronzezeitliche und römische Reste, die aber keinesfalls in die Horgener Schichten eingreifen. Innerhalb von fünf Monaten wurde das bedrohte Siedlungsareal von 1000 qm bearbeitet. Es zeigte sich, daß die Siedlung nach Ausweis der dendrochronologischen Daten 61 Jahre, d. h. von 3179 bis 3118 v. Chr., bewohnt war. Die einfache Stratigraphie der Fundstelle erleichterte den Fortgang der Arbeiten, aber der außergewöhnliche Fundanfall vor allem im organischen Material erwies sich als zeitaufwendig.

Es wurden grundsätzlich zwei Hauptaspekte verfolgt, einmal die Bergung aller Fundobjekte und zum anderen die Aufnahme aller Pfähle und die Entnahme von Holzproben (S. 14).

Die hervorragende Erhaltung von organischen Resten liegt in der besonderen Topographie der Siedlungsstelle begründet. Der Fundplatz liegt heute rund 80 m vom Seeufer entfernt und füllt eine natürliche Senke aus. Die Nord-Süd-Ausdehnung konnte mit 60 m vollständig erfaßt werden. Die Siedlungsstellen sind offenbar sehr schnell in der Sandschicht sedimentiert und luftdicht abgeschlossen; es zeigt sich keine Zerstörung durch Wellengang.

Die einzelnen Siedlungsstraten ließen sich gut voneinander trennen. Es lassen sich 2 bis 3 Schichten nachweisen, die durch ihre Holzkohlekonzentrationen eindeutig als Siedlungsbrände identifiziert werden können. Sterile Sandschichten, die das Schichtpaket weiter unterteilen, fehlen.

Im Planum wurden in der Siedlung 4000 Einzelpfähle erfaßt und weitere Pfostenstellungen sind für Palisaden und ein Pfahlwerk nachgewiesen. Die große Zahl der Pfähle machte ein Erkennen von zusammenhängenden Hausstrukturen während der Grabungsarbeiten unmöglich; hier wird die dendrochronologische Bearbeitung Lösungen bieten.

Einen wichtigen Befund für die Interpretation der Pfahlsetzungen bieten die vorhandenen Herdstellen, die als 2 bis 15 cm starke Lehmlinsen von 1,5 bis 3 m Durchmesser am selben Platz mehrmals erneuert worden sind. Diese Befunde machen eine ebenerdige Anlage des Dorfes wahrscheinlich.

Sicher ist, daß es mehrere Pfahlsetzungen, d. h. Bauphasen gegeben hat; stratigraphisch lassen sich mindestens drei unterscheiden. Ramseyer muß sich zu diesem Zeitpunkt auf eine Darlegung der Fakten und Grabungsbeobachtungen beschränken, da die Befunde noch nicht ausgewertet sind und außer der Keramik keine andere Fundgattung bearbeitet vorliegt.

Der kurze Abriss des Fundgutes zeigt eine bemerkenswerte Fundmenge und -qualität. Dank der außergewöhnlich guten Erhaltungsbedingungen konnten rund 200 Holzobjekte (ohne die vorhande-

nen Bauhölzer) geborgen werden; hervorgehoben werden sollen auch die Funde von Textilresten, wobei auffälligerweise Spinnwirtel und Webgewichte im Fundgut fehlen. Sehr bemerkenswert sind die großen Mengen Hirschgeweihfunde, sowohl als Fertig- als auch als Halbfertigprodukte. Es bestätigt sich offenbar die bereits früher geäußerte Vermutung (vgl. H. Schwab, Portalban/Muntelier – Zwei reine Horgener Siedlungen der Westschweiz. Arch. Korrb. 12, 1982, 24), daß sich hier in Platzbünden am Ende des Neolithikums ein spezialisiertes Handwerkertum nachweisen läßt.

Durch eine weitere Notbergung 1981 konnte die westöstliche Ausdehnung der Siedlung auf 140 m wahrscheinlich gemacht werden.

Im zweiten Teil des Buches hat R. Michel 6862 Scherben gezählt, gewogen, gezeichnet, vermessen und schließlich versucht, sie zusammensetzen. Am Ende standen ihm 42 vollständige Gefäßprofile zur Verfügung; für die Horgener Kultur eine bisher unerreichte Menge.

Alle Gefäße sind in Wulsttechnik auf einem flachen Boden aufgebaut. Michel unterscheidet grundsätzlich Grob- und Feinkeramik, wobei teils sehr hart gebrannte Scherben auffallen. Die vorherrschende Gefäßform ist tonnenförmig und nicht zylindrisch wie häufig postuliert, d. h. mit Ausnahme von Tassen mit rundem Boden und sehr kleinen Gefäßen sind die Formen stets höher als ihr Mündungsdurchmesser weit ist. Bei der Untersuchung der Höhen- und Durchmesserwerte lassen sich große Krüge, mittelgroße Töpfe und kleine Gefäße, d. h. Becher, Nöpfe, Schälchen und Tassen, unterscheiden. Michel betont den funktionellen Charakter der Horgener Keramik gegenüber der Verzierungsfreude der Träger der vorangehenden Cortaillod-Kultur (S. 61). Trotzdem lassen sich häufiger als erwartet Verzierungen nachweisen, d. h. über die Hälfte der Ränder sind verziert, wobei Michel allerdings auch das Merkmal des abgesetzten Randes als Dekor einbezieht; dies ist zusammen mit den Kanneluren am häufigsten nachgewiesen. Das Verzieren der Böden durch Fingernageleindrücke auf der Gefäßinnenseite erscheint als charakteristisches Horgener Merkmal. Weiterhin untersucht der Autor die Merkmale Rand- und Bodenform, die Magerung sowie Farbe und Machart der Scherben.

Eine Untersuchung der Fundverteilungen sowohl im Planum als auch im Profil macht rechteckige Nordost-Südwest ausgerichtete Hausgrundrisse wahrscheinlich (vgl. Abb. 53). Der Vergleich mit den dendrochronologischen Ergebnissen erlaubte eine Teilung in einen unteren, mittleren und oberen Horizont.

Die graphische Darstellung der einzelnen Ergebnisse erscheint häufig etwas unglücklich gelöst und wäre optisch sicher ansprechender auszuführen (z. B. Abb. 63 u. 64). Grundsätzlich würde der Leser eine ausführlichere Beschriftung der Abbildungen begrüßen, wodurch auch die graphischen Mängel ausgeglichen werden könnten.

Sieht man von redaktionellen Schwächen ab (es sind z. B. die Unterschriften der Abbildungen 51 und 52 sowie 66 und 67 vertauscht), so ist die Publikation doch erfreulich und man darf den Bearbeitungen der ausstehenden Fundgruppen mit Interesse entgegensehen. Der knappe, katalogartige Fundbericht des ersten Teils gibt einen kurzen Hinweis darauf. Die Aussagemöglichkeiten dieses herausragenden Platzes werden zu Recht betont und in einer ersten Bearbeitung einer Fundgruppe, der Keramik, dargestellt. Es bleibt mit den Ausgräbern zu hoffen, daß die weiteren Publikationen recht bald realisiert werden können.

D-6000 Frankfurt a. M.
Braubachstraße 15

Andrea Hampel
Denkmalamt der Stadt Frankfurt a. M.

Alltag und Religion. Jungsteinzeit in Ost-Ungarn. Ausstellungskatalog des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Archäologisches Museum, Frankfurt am Main 1990. ISBN 3-88270-314-8. 164 Seiten mit 210 Abbildungen, einer Karte und einer Zeittafel.

Im September 1987 veranstalteten das Archäologische Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und die Komitatsmuseen von Szolnok und Szeged ein Symposium über das Neolithikum Südosteuropas und seine Beziehungen zum Vorderen Orient (S. Bökönyi [Hrsg.], Neolithic of